

# Freiraum zum Ankommen und Entfalten

## Angebot für geflüchtete Mädchen und junge Frauen im Mädchentreff Harburg

*Ein Gespräch mit Leiluma Ebrahimzada*

### Wie kam es dazu, ein Angebot speziell für geflüchtete Mädchen und junge Frauen zu entwickeln?

Wichtig ist, dass Mädchen einen eigenen Raum haben, in dem sie sich entfalten können. Wir von Dolle Deerns e.V. wollten Angebote speziell für geflüchtete Mädchen und junge Frauen entwickeln, da sie ohne Privatsphäre mit den verschiedensten Menschen und Geschlechtern in den Unterkünften leben müssen. Hier können sie sich zurückziehen und ungehindert das machen, worauf sie Lust haben und woran sie interessiert sind. Es ist uns außerdem wichtig, bei diesen Mädchen den Harburger Mädchentreff als einen Ort bekannt zu machen, wo sie jederzeit hingehen können. Es gibt hier immer eine Ansprechpartnerin, zum Beispiel wenn es etwas gibt, worüber sie mit ihren Eltern nicht reden können. Oder sie können durch uns neue Mädchen kennenlernen, weil sie ihre Freundinnen durch die Flucht verloren haben.

Zum Ende des letzten Jahres erhielten wir vom Bezirk zusätzliche Gelder für ein Angebot. Wir hatten bereits Kontakt zur Erstaufnahme (EA) Neuland I. Wir

holten die Mädchen und jungen Frauen dort ab und unternahmen verschiedenste Aktivitäten mit ihnen. Wir haben eine Hafensrundfahrt gemacht und waren an der Alster. Wir haben mit ihnen gekocht, gemalt, gebastelt und Kekse gebacken. Auch Heiligabend und den ersten Weih-

Wichtig ist, dass Mädchen einen eigenen Raum haben, in dem sie sich entfalten können.

nachtstag verbrachten wir mit ihnen. Am Nikolaustag haben wir Süßigkeiten verteilt. Es war uns wichtig, dass sie in Hamburg und hierzulande übliche Traditionen und Feiertage kennenlernen, um sich hier gut einfinden zu können.

Wir hatten zum Ende des Jahres bis zu 30 Mädchen am Tag, die regelmäßig kamen. Die Gelder waren nur bis Ende 2015 bewilligt, aber wir wollten das Angebot weiter ausbauen. Seit April verfüge ich über Mittel des Jugendamts Harburg über 9,5 Stunden für ein Projekt mit geflüchteten Mädchen und gestalte zweimal in der Woche das Angebot. Da die Älteren ein anderes Angebot als die

Jüngeren brauchen, entschieden wir uns, donnerstags ein Angebot für die Mädchen ab 13 Jahren und freitags für die Jüngeren anzubieten.

### Ich würde gerne noch einmal zu den Anfängen zurückgehen: Wie hast du den Kontakt hergestellt?

Die Sozialpädagogin Monika Wolff, die uns auf unserer Mädchenreise begleitete, unterrichtet in der Erstaufnahme Neuland I, sodass wir dort schon eine Kontaktperson kannten. Wir haben ansonsten herumtelefoniert und so Kontakt zur Harburger Poststraße hergestellt, die ja eine Zentrale Erst- und Notaufnahme war. Wir haben die Mädchen von dort und von Neuland I abgeholt. Anette Backa, die Leiterin des Mädchentreffs, hat sich und das Angebot in der Unterkunft Poststraße in den einzelnen Klassen vor Ort persönlich vorgestellt. In der Klasse waren zum Beispiel zehn Kinder und Jugendliche, darunter vier Mädchen, die wir dann später gemeinsam angesprochen haben.

### Was half euch bei dem Kontaktaufbau?

Sich und das Angebot persönlich vorzustellen ist ein wichtiger erster Schritt. Die Lehrer\_innen können mich nun zuordnen. Die Kinder haben so schon einen ersten Eindruck von mir und können ihren Eltern von mir erzählen. Eltern nutzen die Gelegenheit, mich kennenzulernen und fragen mich zum Beispiel, wohin ich die Mädchen bringe.

Natürlich ist es auch ein Vorteil für uns und die geflüchteten Mädchen aus Afghanistan, dass ich Afghanisch spreche. Außerdem haben wir noch eine Praktikantin, die Arabisch spricht. Gerade am Anfang ist es zudem gut, dass wir



uns auch auf Englisch verständigen können. Die Mädchen kannten zunächst nur ein paar Wörter und Redewendungen auf Deutsch, zum Beispiel: „Wie geht es Ihnen?“. Intensive Gespräche auf Deutsch sind natürlich nicht möglich, und es wäre wesentlich schwieriger gewesen, wenn ich kein Afghanisch könnte. Es hilft ihnen, mich als Ansprechpartnerin jeden Freitag vor Ort zu wissen. In der Unterkunft Neuland I sind auch immer wieder Eltern zu mir gekommen, um mit mir ein bisschen zu reden. Ich versuchte sie dann auch in Harburg anzudocken und erzählte ihnen von der Elternschule in Harburg, vom Stadtteilstadt und Flohmärkten. Beim Stadtteilstadt waren viele geflüchtete Familien und haben es genossen, mal etwas anderes machen zu können. Auf dem Fest sprach ich mit einer Mutter länger über ihre Frage, wieso wir Deutschen so glücklich sein können.

**Deine Afghanisch-Kenntnisse schilderst du als einen wichtigen Türöffner. Resultiert daraus andererseits vielleicht ein verengendes Moment, wodurch andere Ethnien eher ausgeschlossen werden? Schaffst du es, auch anderssprachige Menschen zu erreichen?**

Über die Sprache hinaus ist die Präsenz als Person wichtig. Ich zum Beispiel bin ein ganz offener, kontaktfreudiger Mensch. Wenn man mit einem Lächeln dahin geht und versucht den Menschen vor Ort alles zu erklären, geht es. Ich habe zum Beispiel mit einer Mutter aus dem Kosovo mit Händen und Füßen kommuniziert. Ausgrenzung bleibt aber trotzdem natürlich nicht aus.

Sich selbst abzugrenzen ist auch wichtig. Das Bedürfnis nach Information und Unterstützung ist riesengroß. Ich könnte vor Ort bestimmt den ganzen Tag Fragen beantworten.

**Die Erstaufnahme bildet für die geflüchteten Menschen nur eine Zwi-**

Aus fachlicher Perspektive ist es wichtig, Nähe und Distanz gut auszubalancieren.



**schensstation: Wie lange sind die Mädchen und jungen Frauen deiner Erfahrung nach dort? Was bedeutet dies für deine Arbeit?**

Ich habe hier jetzt Kinder und Familien, die schon seit zehn Monaten in der Unterkunft sind, manche sind dort für drei Monate. Wir haben auch viele kennengelernt, die jetzt schon weggegangen sind. Aus fachlicher Perspektive ist es wichtig, Nähe und Distanz gut auszubalancieren. Wir bauen eine Beziehung auf, versuchen auch intime Sachen gut zu besprechen, die mir und uns anvertraut werden, und plötzlich sind sie am nächsten Tag nicht mehr da. Sie werden ja nachts um drei Uhr abgeholt. Da wo die Menschen zuerst ihre Fingerabdrücke abgegeben haben und registriert wurden, da müssen sie wieder hin. Es kann also sein, dass sie auch wieder nach Griechenland zurückmüssen.

Die Arbeit ist nur für diesen Moment, es ist wichtig, sich das bewusst zu machen. Sie kommen freitags, man hat mit den Mädchen Spaß, man tanzt mit ihnen, bringt sie wieder zurück und weiß nicht, was bis zur nächsten Woche passiert.

**Es gilt also sorgfältig auszubalancieren, wie intensiv überhaupt in der Konstellation über die mitgebrachten Themen und Fluchterlebnisse gesprochen werden kann, und zu wissen, dafür habe ich jetzt vielleicht nicht viel Zeit. Wie gestaltest du das?**

Die Kinder erzählen eine ganze Menge. Das geschieht zunächst oft zwischen Tür und Angel und nicht in einer ruhigen Ge-

sprächsatmosphäre. Ich hole die jüngeren Mädchen zum Beispiel ab, halte sie auf dem Weg an der Hand und dann reden sie über alles. In so einer Situation ist es schwierig, gut damit umzugehen, zu handeln oder sogar etwas zu planen, aber das gilt generell für diese Arbeit. Ein Kind erzählte zum Beispiel, dass sie auf diesen Schiffen waren. Es wusste nicht, ob sie gleich ertrinken würden oder nicht und dann sei ein kleiner Junge heruntergefallen. Wie soll man damit gut umgehen, während du die Mädchen gerade zur Einrichtung bringst, wo du mit ihnen Henna machen möchtest.

Für die Mädchen bin ich die Zuhörerin, ich nehme wahr und zeige, dass ich da bin. Natürlich stelle ich auch Fragen, aber ich gehe nicht ins Detail, um kein Salz in die Wunde zu streuen. Ich biete auch an, mit dem Kind weiter darüber zu sprechen, wenn wir im Treff sind, wo ich mich in Ruhe mit ihm hinsetzen kann. So kann ich dem Mädchen zeigen, dass ich gerade nur für sie da bin und ihr zuhöre. Die anderen 20 Mädchen sind dann im Hintergrund. Für mich habe ich gemerkt, dass es wichtig ist, die Erzählungen nicht zu nahe an mich heran zu lassen. Es geht dann nicht mehr aus dem Kopf.

**Für Fachkräfte und Ehrenamtliche ist ein guter Umgang mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen und ihren Fluchterlebnissen ein wichtiges Thema. Hast du eine Fortbildung in diesem Bereich bekommen?**

Vor Kurzem hatte ich eine mehrtägige Fortbildung zu posttraumatischen Bela-

störungstörungen und habe einiges für meine Arbeit mitgenommen. Es wurde darüber diskutiert, ob überhaupt über diese Themen geredet werden sollte. Einige Kolleg\_innen nahmen ein Bedürfnis des Kindes, über seine Erlebnisse zu reden, wahr, wollten aber darauf nicht weiter eingehen und nachfragen.

Es gibt zum Beispiel auch Kinder, die nur noch einfach starr sind und ins Nichts gucken. Das passiert auch bei Mädchen, die hier sind. Dann ist es wichtig, dies nicht gleich als Auswirkung eines Traumas einzustufen, sondern weiter zu beobachten. Manche Kinder und Jugendliche sind auch einfach in sich gekehrt und ruhig.

### **Wie gestaltet sich denn ein Nachmittag mit den Jüngeren und wie mit den Älteren? Wie ist das Angebot aufgebaut? Welche Themen und Anliegen bringen die Mädchen mit?**

Am Donnerstag kommen die Älteren zwischen 15 und 19 Jahren direkt nach der Schule und können von 14:30 bis 18 Uhr bleiben. Am Freitag ist das Angebot für die Jüngeren von 13 bis 18 Uhr. Es sind immer zwischen 12 und 20 Mädchen überwiegend aus Afghanistan, Syrien und Irak da. Außerdem kommen Mädchen aus dem Iran, Albanien und Kurdinnen zu uns.

Zum Teil haben die Mädchen auf dem Gelände Unterricht, zum Teil in den umliegenden Schulen. Wir haben festgestellt, dass es wichtig ist, sie kontinuierlich um die gleiche Zeit aus den jeweiligen Unterkünften abzuholen. Ohne

Die Arbeit ist nur für diesen Moment, es ist wichtig, sich das bewusst zu machen. Wir bauen eine Beziehung auf und plötzlich sind sie nicht mehr da.

Bringdienst klappt es nicht. Ich vermute, sie trauen sich nicht alleine herzukommen. Seit einiger Zeit gestaltet sich der Kontakt zur EA Poststraße schwierig. Von sechs Mädchen kamen bis vor Kurzem nur noch drei. Deshalb nehme ich nun auch Kontakt zu Folgeunterkünften, wie dem Wohnschiff Transit und dem Standort Lewenwerder, auf.

Zu Beginn mache ich immer eine Runde und frage nach, wozu die Mädchen Lust und woran sie Interesse haben. Dazu erstellen wir dann eine Liste. Mir ist es wichtig, dass sie selbst entscheiden, was sie machen wollen. Manche möchten gerne Party machen, manche finden das Essen in der Unterkunft so ungenießbar, dass sie hier gerne etwas kochen möchten. Dann gibt es welche, die möchten nur sitzen, quatschen und Tee trinken. Mit den Jüngeren gehe ich auch öfter auf den Spielplatz. Die Jugendlichen möchten häufig gerne reden, sich schminken, Videos anschauen und auch traditionelle Tänze tanzen. Vor zwei Wochen kam der Wunsch, Deutsch zu lernen. Daraufhin habe ich kleine Heftchen gekauft und wir haben uns zehn einfache Wörter überlegt, die sie bis zur nächsten Woche lernen sollten. Wenn Kochen ansteht, ist jeweils eine bestimmte Gruppe zuständig, mal sind es zum Beispiel die afghanischen Mädchen, mal die aus dem Irak. Jede Gruppe ist verantwortlich für Einkaufen, Kochen und Aufräumen. Das

klappte bislang gut. Einkaufen gehen wir gemeinsam, sodass die Mädchen dadurch gleich die Abläufe, die Umgebung und Einkaufsmöglichkeiten kennenlernen. Während des Weges ergeben sich auch immer wieder Gespräche und Möglichkeiten, Deutsch zu lernen. Neulich sprachen wir über Jungs und was sie wie zu ihnen sagen könnten.

### **Und wie erkundet ihr den Stadtteil, die Umgebung?**

Wir führen zusätzlich in Kooperation mit IN VIA Hamburg e.V. und der Grund- und Stadteilschule Maretstraße alle zwei Wochen das Fotoprojekt „wir in Hamburg“ durch. Das Projekt wird im Rahmen von „ProRegio“ (1) finanziert. An den Orten, wo wir fotografiert haben, haben wir immer erklärt, wo wir uns befinden und was hier gemacht wird. Zum Beispiel waren wir beim Rathaus, auf dem Rathausplatz und sind mit dem Alsterdampfer gefahren. Als das jährliche Harburger Seifenkistenrennen stattfand, haben wir die Fotos der Mädchen im Rahmen einer kleinen Ausstellung präsentiert. Für das Projekt wurden viele Fotoapparate gespendet. Die Mädchen aus der Unterkunft Poststraße und Neuland I, die freitags an dem Projekt teilnehmen, haben eine Einverständniserklärung.

### **Unter anderem in Syrien und Afghanistan gibt es OKJA mit ihren Strukturprinzipien nicht. Wie vermittelst du, was OKJA inhaltlich bedeutet? Wo siehst du dabei Herausforderungen und Chancen?**

In Afghanistan zum Beispiel sind spezielle Angebote für Mädchen völlig unbekannt. Dementsprechend wird erst einmal gefragt, was das ist und warum es Treffs nur für Mädchen gibt. Mütter sind ebenfalls irritiert, weil sie, obwohl sie auch Frauen sind, nicht mitkommen dürfen. Wir erklären daraufhin unsere Motivation, unser Konzept und unseren feministischen Ansatz. Dies ist zunächst nicht leicht zu vermitteln, aber dann fin-







den die Mädchen es cool und nehmen es als einen Rückzugs- und geschützten Raum wahr. Unser Ziel ist, den Mädchentreff bei ihnen so präsent zu machen, dass sie wissen – wenn sie hier in Harburg bleiben oder vorläufig länger hier sind –, hier haben sie einen Ort, an dem sie mit offenen Armen empfangen werden. Es braucht viel Zeit und Geduld gerade auch für das Ziel, dass sie selbstständig hierherkommen.

Für die Mädchen bin ich die ZuhörerIn, ich nehme wahr und zeige, dass ich da bin.

### Wie ist das Verhältnis zwischen euren „Stammnutzerinnen“ und den „Neuen“? Wie gestaltet ihr eine Einbindung?

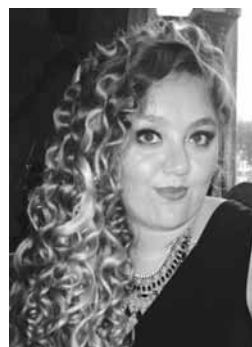
Am Donnerstag kommen bislang noch auch ältere „Stammnutzerinnen“. Sie haben schon Kontakt aufgenommen und verstehen sich mit den „Neuen“. Zwei „Stammnutzerinnen“ haben sich mit geflüchteten Mädchen auf Englisch ausgetauscht und kommunizieren nun per WhatsApp. Am Freitag, wenn die jüngeren Mädchen da sind, gestaltet es sich anders. Sie nehmen den ganzen Raum für sich ein, es ist wuselig und laut. Daraufhin erhielten die älteren Stammnutzerinnen den Chillraum als Raum, wohin sie sich zurückziehen können. Hätten wir keine Ausweichmöglichkeit, würde es wohl Probleme geben. Wenn gekocht oder gebacken wird, achte ich darauf, dass alle gemeinsam am Tisch sitzen und essen. Bis auf interessierte Nachfragen

ergeben sich wahrscheinlich aufgrund des großen Altersunterschieds am Freitag keine weiteren Kontakte.

Wir achten darauf, unseren Stammnutzerinnen zu vermitteln, dass auch sie wichtig sind und ihren Raum haben, dass es immer noch ihr Mädchentreff ist, in den die neuankommenden Mädchen mit einsteigen. Neben gemeinsamen Mahlzeiten biete ich immer an, dass Stammnutzerinnen mitkommen können, wenn wir zum Beispiel auf den Spielplatz gehen. Wenn eine Runde Eis für alle gekauft wird, achte ich darauf, dass „Alte und „Neue“ zusammen einkaufen gehen und alle eins bekommen.

Interessant ist auch, dass die neuankommenden Mädchen nachfragten, wo denn die eine von den Stammnutzerin bleibe, die sie kennengelernt hatten. Daraufhin habe ich ihnen das Prinzip der Freiwilligkeit erklärt.

### Was würdest du dir für eine gute Arbeit mit den geflüchteten Mädchen wünschen? Was brauchst du dafür?



Leiluma Ebrahimzada

war selbst langjährige Nutzerin des Mädchentreffs Harburg und arbeitet nun seit 9 Jahren dort. Als Trainerin gewann sie mit ihrer Mädchen-Fußballmannschaft viele Pokale. Nachdem sie vor einem Jahr die Ausbildung als Erzieherin abgeschlossen hat, plant sie Soziale Arbeit zu studieren.

Mehr Zeit und mehr Stunden! Dann müsste ich nicht immer auf die Uhr gucken und unter Zeitdruck arbeiten. Außerdem könnte ich noch wesentlich bedarfsgerechter arbeiten und mich in Ruhe mit einem oder zwei Mädchen zu einem Gespräch zurückziehen. Das wird oft gewünscht und leider kann ich es momentan nicht so gestalten, wie es nötig wäre. Am Donnerstag führe ich das Angebot alleine durch, am Freitag zusammen mit einer Praktikantin. Bis wir überhaupt in den Mädchentreff losgehen können, dauert es auch immer wieder recht lange, da oft noch jemand gesucht wird, eine andere noch Bescheid geben muss usw.

Der Kontaktaufbau zu den verschiedenen Unterkünften ist ebenfalls zeitintensiv. Ich muss erst einmal die jeweilige Struktur verstehen und Ansprechpartner\_innen, zu denen auch Ehrenamtliche gehören, ausfindig machen. Der nächste Schritt ist, die Einrichtung und das Angebot vorzustellen und schließlich auch selbst vor Ort für die Mädchen und natürlich ihre Eltern ansprechbar zu sein. Erfahrungsgemäß sind ein erstes Kennenlernen und der Aufbau von Vertrauen wichtig, sodass die Mädchen und wir vom Mädchentreff uns schließlich gemeinsam auf den Weg machen können.

### Leiluma, ich danke dir für das Gespräch!

Interview: Karen Polzin

Anmerkung:

- 1) „ProRegio“ beinhaltet Mittel der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration für die Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen in Kooperation mehrerer Einrichtungen.

Alle Fotos: Dolle Deerns e.V.